

Über die Vergilbung der Blätter

Von

Hans Molisch

w. M. k. Akad.

Aus dem Pflanzenphysiologischen Institut der k. k. Universität in Wien.

Nr. 112 der zweiten Folge

(Mit 2 Textfiguren)

(Vorgelegt in der Sitzung am 21. Februar 1918)

I. Einleitung.

Es ist eine sehr auffallende Tatsache, daß häufig Erscheinungen, die nur an einer oder einigen wenigen Pflanzenarten zu beobachten sind, mit großem Fleiße und mit bewundernswerter Genauigkeit von zahlreichen Forschern untersucht worden sind, hingegen Erscheinungen, die uns auf Schritt und Tritt begegnen und sich einer allgemeinen Verbreitung erfreuen, die Aufmerksamkeit der Forscher nur in geringem Grade auf sich gezogen haben. Zu den Phänomenen der letzteren Art gehört auch die Vergilbung des Laubes. Dieses herrliche, im heimischen Klima jeden Herbst sich darbietende Schauspiel, das uns den Wald knapp vor dem Laubfall in so mannigfachen, entzückenden Farbentönen erscheinen läßt, das jedes Menschen Auge, auch das des Laien, auf sich lenkt und die Dichter so oft in Stimmung, ja in Begeisterung versetzt hat, war bisher nicht Gegenstand ausführlicher physiologischer Untersuchungen. In einigen unserer besten Pflanzenphysiologien kommt das Wort Vergilbung überhaupt nicht vor. Dieser Zustand ermutigt mich, einige Beobachtungen, die ich in den letzten Jahren über das Vergilben des Laubes zu machen Gelegenheit hatte, hier mitzuteilen.